Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 20.

Sonnabend, den 17ten May 1800.

Der heilige Berg bey Oßwitz.

Oßwitz giebt in vielen Rücksichten einen der angenehmsten Spaziergänge.

Die erfrischende und zugleich mahlerische Nachbarschaft der Oder; die Gruppen der hohen ehrwürdigen Eichen, die längshin am Ufer des Stroms prangen; das breite fruchtbare Thal hinter dem Dorfe, mit Gebüsch umzogen und durch den vollen Berg bekränzt — welche unterhaltende Abwechselung!

Hier, von der Höhe des heiligen Berges hinab gesehen, welche bunte liebliche Landschaft!

Aber siehe, da naht sich ein dichter Schwarm von Wandelnden. Kommen sie alle, die Natur zu genüssen? Warum schleichen denn die meisten so trübe und gebeugt daher? — sie sinken auf die Kniee — sie bethen — sie kriechen auf den Knieen die Stufen des Berges herauf. Kommen sie aus Andacht? ein Gottgefälliges Werk zu thun? Mögen sie. —

Mag immerhin vor mir, wer seiner Seele wegen
Die Wandrung unternimmt, in gutem Frieden ziehn:
Ich will zunächst nur meines Leibes pflegen,
Und aus den Blumen, die auf diesem Hügel blühn,
Und aus der Vögel Melodien,
Und aus der Lüfte Wehn, die im Gebüsch sich regen,
Genuß für meine Sinne ziehn.
Und während jene da mit heilgen Zeichen spielen,
Will ich hier die Natur im vollen Leben fühlen.
Sucht ihr dem Herrn der Welt in Formen euch zu nahn,
Ich beth' ihn froh und frey in seiner Schöpfung an.

Der Anblick dieser Wallfahrer und ihrer gutgemeynten Andachtsübungen — zu welchen Betrachtungen könnte er mich nicht veranlassen! Aber ich wollte ja nicht denken, ich wollte nur genüssen.

Doch wo ist irgend ein Genuß, ohne Denken!

Ich will also andächtig seyn: auf eine andere Art, wie jene da: aber, ich denke, auch auf eine gute Art. — Gleicht nicht diese Wallfahrt dem Leben?

Erklimmen wir nicht auch mit Seufzern und Verdruß
Die rauhen Stuffen unsers Lebens?
Wie quälen wir uns oft vergebens!
Wie mancher Stein verletzet uns den Fuß!
Doch öfters stärkt uns auch ein labender Genuß;
Wie hier der Büssende zum Kuß
An jedem Seitenbilde weilet —
Indeß, wie in der Welt, ein Schwarm vorüber eilet,
Der ohne Kreuz und ohne Engels-Gruß,
Der Gegend Freuden mit ihm theilet.

Nur frisch hinan! und schauet nicht zurück,
Euch lächelt schon das hohe Ziel von weiten,
Dort segnet euch der gnadenvolle Blick
Der Heiligen, der Hochgebenedeyten.
So soll auch uns nach dieses Lebens Mühn
Ein großer Lohn auf jener Höhe blühn.

Würde man mirs danken, wenn ich jetzt in diesem Kreise von Andächtigen diese und ähnliche Gedanken laut werden ließe? — Es würde manches Gute stiften, wenn jeder, der Kraft und Drang fühlte, über dergleichen Gegenstände zu sprechen, überall frey auftreten dürfte, ohne für einen Schwärmer oder Narren gehalten zu werden. Wie herrlich ließe sich manche leere, stille Schau-Versammlung, zum Unterricht, wie zu heilsamen Rührungen, benutzen!

Dort zwischen den dunklen Gesträuchen wandeln einige ungewöhnliche Gestalten. *) Ihre schwarzen Gewänder, mit dem weissen Schleyer um Stirn und Brust, verrathen sie,

Die frommen Jungfraun, die, von dieser Welt geschieden,
Längst dieser Erde Flitter-Lust
Und ihre Greul und ihre Wünsche mieden,
Um deren Heiligthum ein stiller Gottesfrieden
Allgütig thront, — ob auch in ihrer Brust?
Sie freun sich der Natur, und herrlicher und freyer
Rollt heut ihr Aug' umher, gedrängt durch keinen Schleyer,
Sie sehn entzückt der Erde jungen Flor:
Auch hier ist Gott, es steigt von jedem Halme
Ein Opferduft zu ihm empor,
Und Thal und Berg singt ihm im hohen Chor
Voll Harmonie die reinsten Psalme.

*) Obwitz gehört dem Jungfrauen-Kloster zu St. Clara und wird bisweilen von einigen Jungfrauen besucht.

Das Getümmel der Wallfahrer und Spazierenden verliert sich allmälig; der Berg hört gewissermassen auf, eine geweihte Stäte zu seyn; ich wandle überall, ohne Besorgniß jemanden zu stöhren, herum; ich trete in die Kapelle ein, wo mich ein alter Mann, der eben das letzte Licht auslöschen will, freundlich empfängt, und mir die Bilder und Verzierungen zeigt und erklärt, als wärs in seiner Wohnstube. Wir betreten und berühren ohne Scheu, was vor Kurzem noch Gegenstand heiliger Ehrfurcht war. So ists:

So macht ein Segensspruch aus der gemeinsten
Stäte
Ein Heiligthum: und menschliches Geräthe
Wird durch die Stelle, wo es steht,
Sogleich zum göttlichen erhöht.
So werden oft gemeine Seelen
Durch Titel oder Putz auf Augenblicke groß,
Doch bald erscheint armseelig, leer und bloß,
Was Pomp und Gravität verheelen.
Wohl dem, der, wenn sein äusrer Schein zerfällt,
Noch immer seinen Werth behält!

Fn.

Noch einige Stücke aus Friedrich von Logaus Gedichten.

(S. No. 15.)

Ein andres Sinngedicht (aus dem Funfzehnten Buche 104.) ist lauter patriotische Freude über die Fortschritte der Dichtkunst in Schlesien.

Dein Zabothus, Schlesien, ward er nicht vor
wenig Jahren,
Was den Griechen ihr Parnaß, Helikon und
Pindus waren?

Ward

Ward dein Opitz nicht Apoll? und die andern klugen Sinnen
Deiner Kinder sind sie nicht hier, was dort die Kastalinnen?
Ja dieß sey dein Ruhm, dein Stolz! Glaube was die Griechen dichten,
Wer da will; — von uns kann selbst Ort und Tag und Jeder richten!

Den Zobtenberg mit den griechischen Musenbergen, Opitzen mit dem Gotte der Dichtkunst und die übrigen Schlesischen Dichter mit den Musen zu vergleichen, und allenfalls noch die griechischen Fabeln herauszufodern — das wird heute freylich der und jener mehr als frech finden. Aber der und jener, der das so findet, versteht nur die große Kunst nicht, sich in jene Zeiten zu versetzen. Ohngefähr um die Zeit, als Logau dieß schrieb, konnte der Dichter Hofmannswaldau dreust versichern: „Wie ich mich denn frey „zu sagen erkühne, daß, wenn man vor 70 Jahren „das ganze gelehrte Deutschland aufgefordert hätte, „es nichts dergleichen in der Muttersprache würde „haben verrichten können.“

Ich füge noch ein Paar von Logaus Gedichten hinzu, die sich durch Gedanken und Sprache auszeichnen.

Wahl eines Freundes.

Der sey dir nicht erkiest,
Wer Freund ihm selbst nicht ist;
Wer Freund ihm selbst nur ist,
Der sey dir nicht erkiest.

Einfältiges Gebeth.

Die Einfalt im Gebeth ist großer Witz vor Gott;
Genug wer ihm vertraut, und nennet blos die Noth.

Der

Der May.

Dieser Monath ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß sie, itzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

Und wie Gedankenreich, fliessend und wohltönend ist nicht das folgende Gedicht;

Das gute Gewissen.

Ohne Leben lebt der Welt,
Wer nicht gut Gewissen hält,
Gut Gewissen in der Zeit
Hält schon an die Ewigkeit.

Gut Gewissen traut auf Gott,
Tritt vor Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit
Mit der freyen Freudigkeit,

Gut Gewissen wird nicht blaß
Vor Verhöhnung, Schmach und Haß,
Steht in Bündniß allezeit
Mit der weißen Redlichkeit.

Gut Gewissen achtet nicht,
Was Verläumdung spricht und dicht,
Wahrheit steht ihm an der Hand,
Macht sein' Unschuld doch bekannt.

Gut Gewissen wanket nie.
Beuget auch kein knechtisch Knie,
Vor der runden Menschengunst,
Die man kauft durch Schmeichelkunst.

Gut Gewissen seegelt fort
Immer auf den rechten Port,
Ob ihm gleich partheyisch sind
Welle, Klippe, Strudel, Wind.

Drum

Drum wer stets vergnügt will seyn,
Lad ihm gut Gewissen ein!
Welt hat keine beßre Lust,
Als den reinen Wohlbewußt.

Fn.

Verzeichniß
einer kleinen bunten Büchersammlung.

Ein zufälliger Umstand führte mich jüngst in die Stube eines Landmanns. Mein Blick fiel sogleich auf eine Reihe Bücher, die auf einem Brette über der Kammerthüre aufgestellt waren. Einband und Format ließ mich bald vermuthen, daß es nicht blos Predigt- oder andre Erbauungsbücher waren. Ich fragte weiter nach, und der Besitzer erzählte, daß seine Groseltern einen kleinen Kram gehabt, und von den Makulaturbüchern, die man ihnen gebracht, die, welche ihnen etwa beym Durchblättern gefallen, zusammen aufgehoben hätten.

Wenn das doch öfters geschähe! Wie manches seltne, äuserst wichtige Werk geht in Krämen zu Grunde!

Da ich einige Zeit bey dem wackern Manne verweilen muste, so fieng ich an, ein ausführliches Verzeichniß seiner Bücher zu entwerfen; welches fortgesetzt werden soll, wenn ich höre, daß der Anfang unsern Lesern nicht mißfällt.

Ich nehme die unterhaltenden Bücher dieser Sammlung zuerst:

1.) M. Johann Dünnehaupts Illustr. Quedl. Conr. gedrückter und erquickter Jakob, in einem

nem öffentlichen Schauspiel 1703 vorgestellet, durch einige im gedachten Gymnasio Studierende. Quedl.

Esau kommt vom Felde, und singt unter andern:

Ich habe den geschlagnen Tag
Noch nicht gehört den Glockenschlag.

In seiner ersten Unterredung mit Mahalath, seiner Geliebten, sagt er zu ihr:

Laß, liebstes Kind, die alten Weiber denken,
Wie sie das saure Bier und Brantewein ausschenken.

Mahalath fällt nachher, ihren Vater zu schrecken, in Ohnmacht, und Ismael ruft:

Bringt Essig, ach! Schlagwasser! Balsam her!

Jakob als er sich zu Bette legt, bethet seinen Abendseegen aus einem bekannten Abendliede. Und einer von den Schäfern in Canaan singt ganz keck:

Die Pfaffen und die Advocaten
Die fressen Schaaf- und Hammelbraten,
Die Aerzte scheeren uns ums Geld
Wenn unser eins ins Fieber fällt.

Daß übrigens Lea binnen einigen Auftritten vier Kinder bekommt, wovon die drey ersten vor dem letzten Aufzuge schon aus der Schule kommen, gehört ganz in den Geist dieses Stücks, welches nicht etwa zum Spaß, sondern im vollen Ernst geschrieben und mit großem Beyfall aufgeführt worden ist.

2.) Herrn Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen Asiatische Banise, oder blutiges doch muthiges Pegu, in historischer und mit

dem

dem Mantel einer Helden- und Liebes-Geschicht bedeckten Wahrheit beruhende ꝛc. Leipz. 1688.

Wer sollte noch nie von der Asiatischen Banise gehört haben! nie von Balacin, Chaumigrem, Xemindo, Scandor und Zarang! Es war eine Zeit, wo dieser Roman mehr gelesen und nachgeahmt wurde, als heute Veit Webers Ritter-Romane und Spiessens Geister-Geschichten — und das will viel sagen. Genau genommen, giebt es zwar unter den heutigen Ritter-Sachen noch manche, die beynahe ganz nach dem Muster der Banise gearbeitet zu seyn scheinen. Im Durchblättern will ich nur einige Wendungen aus der letztern ausheben, die das allenfalls mit bestätigen.

Balacin zerreisset die Kette seiner schwachen Zunge, und es entwickelt sich aus derselben sein Liebesbekenntniß. — Banise soll die brennende Sonne sich in ein Licht süsser Gegenhuld verwandeln lassen. — Higuanama will das Gold des Verstandes auf den Probierstein der Sterblichkeit streichen. — Sie beklagt, daß das Asiatische Frauenzimmer mehr Kometen als reine Sterne blicken läßt, und daß die Begierde einer gebundenen Venus nicht durch die sämtlichen Planeten zu stillen sey. — Balacin ruft beym Empfang eines Briefes von seiner Banise: Daß diese Schrift nicht irdische Augen, sondern Sonnen zu lesen würdig sind. — Der Kaiser segnet das Bündniß der Banise und des Balacins mit diesen Worten: der Himmel lasse aus diesem Sonnenschein nimmer einen schädlichen Blitz fahren, und verwandle alle Kometen in Glückssterne. —

Oder

Oder man höre den Anfang der Vorrede: Endlich erkühnet sich meine Asiatische Banise, als eine unzeitige Frucht seichter Lippen unter der Presse hervor zu wagen, und auf dem Schauplatze der Schrifteckeln Welt vorzustellen.

Die eingemischten Gedichte sind in demselben Tone, wiewohl in manchem ächte poetische Wendungen vorkommen. Nicht übel ist folgendes:

Jammer einer zerstörten Stadt.

Morderfülltes Pegu, weine,
Doch statt Thränen, weine Blut!
Siehe, selbst die harten Steine
Fühlen deines Henkers Wuth.
Deine schöne Morgenröthe
Schwärzt ein blutiger Komete.
Xemindo dein Gemach
Füllt Weh und Ach.

Blasse Fürstengeister irren
Durch die Blutbesprützte Stadt,
Und die Todtenketten schwirren
Bey des Fürsten Lagerstatt.
Frauen die einst Kronen erben,
Müssen unterm Beile sterben.
Die Kinder folgen nach,
Mord, Weh und Ach!

3.) Sapiens stultitia. Die kluge Narrheit. Ein Brunn des Wollustes: Ein Mutter der Frewden: Ein Herrscherin aller guten Humoren. Von Antonio Maria Spelta rc. Zu einer Defension und Beschirmbd, aller Frewd: und Mutigen Persohnen, vnd zu einer Widerfechtung der zuviel Klug und Hirnsinnigen Köpfen. Ein Moral vnd Lehrbüchlin handelt von zu

vieler Sorgfältigkeit, vnd dienet zu einem vnderricht, allen und jeden Standes Leuthen. Ist aniezo ausser der Italiänischen Spraach — in die Teutsche versetzet durch Georg Friederich Messerschmid. Gedruckt zu Straßburg bey Joh. Carolo 1615.

Der zweyte Theil hat den Titel:

Die Lustige Narrheit. Ein Auffenthalt der Stützköpffigen vnd Fantastisirenden; ein Trost der Hasir- vnd Schwermisirenden: ein Luder der Fantasten — Zu Nutz der Lappen vnd zu Behülfe der Gecken. Mit angehengter Wüt- vnd Tollsinniger Narrheit der Larvirten Butzen: und Narrheit der Uneinsamen und Unfreundlichen Brüdern.

Ein Buch, welches zur Kenntniß der alten Sitten und Sprache ungemein wichtige Beyträge liefert. Zur Probe will ich zuerst aus dem funfzehnten Capitel: Narrheit der Fantasten und Narren, einige Ausfälle gegen damalige Moden ausheben. Wir klagen über Modensucht, und der Verfasser sagt S. 151.

Es werden so viel newe seltzame, stockfischische vnd närrische Habit vnd Kleydungen gesehen, daß leyder nunmehr die armen Meister nicht wissen, wie sie die Haasirenden Haasen immer befriedigen vnd stillen sollen; also oft verändern sie sich heutiges Tages &c. &c. O lieber Gott! wer köndte so viel Sorten und Gattungen der Hosen, der Gesässer, der Röcke, der Wämbser, der Cosack und der Juppen alle erzählen vnd begreifen! &c. &c.

mit

mit Knöpfen, mit Gallonen, mit schlingen, mit schnüren, nach der länge, vberzwerch an den seyten herab, auf den Schösseln. Mit Ermel, ohne Ermel, mit halben Ermeln, mit off= und ganzen Ermeln: mit Achseln, ohne Achseln, mit schnitten, ohne schnitt, mit Löchern, ohne Löcher u. s. f.

Von den Hosen heißt es S. 153.

Derer werden wir Taussenterley manniren und Gattungen finden, mit Flocken, mit Zäsern, mit Rosen; berupfft, gefalten, vnd Blätterweiß vberlegt; mit vnd ohne Spitzen, mit Fliederling, mit Bollen und Knöpfen; mit durchwürkt und durchmodelten Stichen. Ihrer etliche treten daher, als wie die Raupp= oder Indianischen Tauben mit ihren kurzen Füssen: in Betrachtung der langen Hosen, die sie vnderhalb den Knien zu verschonung der Strimpfe tragen rc. rc.

Von den Hüten S. 154.

Nun wurden getragen nidre und runde: hernach so seind erfunden worden die vierechten: damit aber seind sie nicht zufrieden gewesen, denn sie haben hohe haben wollen, mit einem Stulp oder Flügel, auf der einen seyten oder hinten vber sich gebogen rc.

Eine Mode mit Gürteln vber die Brust herunter S. 155.

Ich will nichts sagen von den Gürteln oder Riehmen, welche sie oberzwerch des Leibes mit angehenkten Rohren (man denkt an unsre Uhren) so närrisch daher tragen.

Die

Die Stiefeln S. 156.

Es seind in gebrauch kommen die Bossen vnd halbe Stieffel. Item die lange Stieffel, so einem bis an das Gesäß reicheten und giengen ꝛc. ꝛc.

Ein Verzeichniß von damals üblichen Spielen und Spiel-Ausdrücken findet sich S. 99. — „Das Flüssen, das Primiere, der Schachmatt, das Tiketak, das Lurtschen, Rümpffen, Trümpffen, der Marsch, der Ruhm, der Stich, der Rausch, der Umbschlag, das 3 einerley Farb, das dritte Gleich, das krumme Neun, das Sequens, das Primus und Secundus, das Dreissig, das Vierzig, das Bieten, das Halten, der Paß, das Malcontent, das Bankrott, das Cede bonis &c. &c." — Die Kartenblätter waren damals mit allerley Abbildungen versehen. „Da werden sie, heißt es S. 100. sich können bespiegeln in dem Könige, der Königin, dem Bannherrn, dem Unter- und Oberbuben, der Saw, dem Pferdt, dem Landtsknecht, der Welt, der Sonne, der Justici, dem Engel, dem Monde, dem Sterne, dem Fewer, dem Teuffel, dem Tod, der Bildtniß, dem Rade, der Vestung, der Burg, der Liebe, dem Schiebkarren, der Mässigkeit, dem Keyser, der Keyserin, dem Gaukler, dem Narren." Die feinen Karten nennt er die, auf denen Herze, Blumen, Kipffel und Schlegel abgemalet seind.

Welch ein heftiger Feind der Maskeraden unser Verfasser war, zeigt folgende Stelle von S. 250.

Die Mummerey ist eine teuflische Erfindung, eine verkehrung deß Gemütes, eine stürtzung des Geistes, eine Practic der Hurer, ein thun für die Schel-

Schelmen, ein Schul der Laster vnd Boßheiten, ein erwünschtes Werck für fresser, schlemmer vnd demmer. Was thut Sünd vnd Lastern Thor und Thüre auff? die Mummerey. Was führet die vnzüchtige Weiber vmb? die Mummereyen der Larven. Was bringt offtermalen vmb das Leben, vmb den Halß, und führet in die Höllen? die Mummereyen ꝛc. ꝛc. Was vnfuge vnd vnheil auß den Mummereyen entstehet, das klagen die Vätter genugsam, wegen deß entführten Gelts, vnd der heimlichen verstolenen sachen, von dem bösen Sohn entwendet, vnd dem Diebsmässigen jungen, der mit seinem bösen und ärgerlichen Leben demselben offtermalen der Tod ist, auf den der Vatter all seine Hoffnung gehabt und gesetzt hatte — ꝛc. ꝛc. Was wollen wir aber auch von denen sagen, die nicht ein stuck Brodt zu fressen haben, daheimbden mit Weib vnd Kindern Hunger vnd Kummer leyden, nichts desto weniger aber ihnen entlehnte Kleider zuwege bringen, sich zu vermummen? ꝛc. ꝛc. Fn.

(Wird fortgesetzt.)

Beschreibung der ausländischen Thiere.

Fortsetzung.

Der gemeine Affe, Pitheke, Waldteufel.

(Simia Sylvanus Linnæi, Pithecus.)

Dieser Affe kommt bei uns am häufigsten vor, dauert auch außer seinem Vaterlande besser als alle andere Arten, ja er bringt selbst in Europa, im gezähmten Zustande, nicht selten Junge. Sechs bis acht Louisd'or sind der gewöhnliche Preiß, den man

in Hamburg für einen bezahlt. Er bewohnt Aethiopien, Guinea, Arabien, und einen Theil von Indien, wo er in Wäldern schaarweise lebt, und die angebauten Gegenden oft besucht, so sehr ihn auch ihre Besitzer, als einen ungebetnen und schädlichen Gast, davon abzuhalten suchen. Er hat ungefehr die Größe eines mittelmässigen Fuchses, wiegt nicht viel über 20 Pfund, und seine Höhe beträgt in aufrechter Stellung $1\frac{3}{4}$ Fuß. Wie der vorherbeschriebene, gehört er zu der Familie der ungeschwänzten oder eigentlichen Affen. Sein auf einem kurzen Halse stehender Kopf ist rundlich, das kurze platte ziemlich menschenähnliche Gesicht in der Mitte kahl und runzlich, die Ohren gleichen den Menschenohren, nur sind sie mehr abstehend, kürzer, gerundeter, und mit einem breitern Saum eingefaßt. Die Arme sind kurz, die Finger vorwärts, kahl, und an denselben befinden sich längliche halbcylindrische vorn breite Nägel, die Daumen-Nägel hingegen sehen flach und rundlich aus. Die Gesäßtheile sind unbehaart, und die Gesäßschwielen fleischfarben. Die Farbe seiner Haut ist fast durchgängig blaulicht, im Gesicht fleischfarben, unter den Achseln, an den Unterarmen, und an der inwendigen Seite der Beine bis an die Weichengegend weißlich, an den Ohren und an den kahlen Theilen der Hände schwärzlich. Das Haar des Thieres ist sich in der Farbe nicht gleich. Ganz zarte Junge haben einen schwärzlichen Rücken, mit weißlichem Gesicht; dann wird das Haar, so wie sie heranwachsen, licht oder gelb, im mittlern Alter gelb und grau melirt, im Alter graubräunlich. Gewöhnlich findet man bei alten ausgewachsenen Affen dieser Art, schwärzliche Barthaare und Augenwimpern, schwarzes zurückgestrichenes Backenhaar, ein weißliches milchhaariges Kinn und Kehle, einen brandgelben an der Stirn oft dunkelbraunen Kopf, einen gelbbraunen, weißgrau und schwärzlich untermischten Rücken, dessen Farbe nach den Seiten hin bläßer wird, und mehr ins Graue fällt, und einen noch

lichtern weißgrauen nach unten zu aber etwas mehr gelbbraunen Bauch. Der behaarte Theil der Hände ist dunkler als das Rückenhaar.

(Die Fortsetzung künftig.)

Die Charade im vorigen Stück: Reichenstein. Das Räthsel: Der Bücherschrank.

Charade.

Ich bin ein zweysylbiges Wort, und bezeichne ein Glied jedes gefiederten Thieres; werden drey meiner ersten Buchstaben weggenommen, so nenne ich, immer noch zweysylbig, ein Glied am menschlichen Körper. Nimmt man vier von meinen ersten Buchstaben hinweg, so nenne ich den zweysylbigen Namen eines der bekanntesten Männer des grauen Alterthums. Raubt man mir fünf meiner ersten Buchstaben, so nenne ich den einsylbigen Namen einer Figur, die irgendwo angebethet wurde. Endlich auch des sechsten beraubt, behalte ich noch zwey, und spreche damit einen Consonanten aus. g.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Der heilige Berg zu Prunitz

